

## Glaube als Ereignis

Zu einer vernachlässigten Dimension des paulinischen Glaubensverständnisses

von

BENJAMIN SCHLIESSER

Im frühen Christentum und im Neuen Testament rückte das Phänomen des Glaubens (πίστις) in den Mittelpunkt, weil der Glaube offensichtlich »auf eine vorher nicht da gewesene Art entdeckt worden war.«<sup>1</sup> In der neutestamentlichen Wissenschaft erlebt die Erforschung des Glaubens derzeit eine kleine Renaissance. In den letzten Jahren erschien eine beachtliche Anzahl an Monographien und Kompendien, die sich dem Schlüsselbegriff der frühchristlichen Theologie zuwenden.<sup>2</sup> Aus diesen Publikationen ragt Teresa Morgans Studie »Roman Faith and Christian Faith« heraus, die mit Nachdruck den Beziehungsaspekt des Glaubens hervorhebt.<sup>3</sup> Ihr Fokus auf die antike Enzyklopädie des Glaubens erhellt unzählige Facetten der neutestamentlichen Rede vom Glauben. Weniger Raum bleibt für das innovative und produktive Moment frühchristlicher Sprache und Theologie.<sup>4</sup> Weithin vernachlässigt wird in der neu

<sup>1</sup> H. WEDER, Die Entdeckung des Glaubens im Neuen Testament (1988; in: DERS., Einblicke ins Evangelium. Exegetische Beiträge zur neutestamentlichen Hermeneutik, 1992, 137–150), 138.

<sup>2</sup> Vgl. nur zum Glaubensverständnis des Paulus aus jüngerer Zeit die Monographien B. SCHLIESSER, Was ist Glaube? Paulinische Perspektiven (ThSt.NF 3), 2011; TH. SCHUMACHER, Zur Entstehung christlicher Sprache. Eine Untersuchung der paulinischen Idiomatik und der Verwendung des Begriffes πίστις (BBB 168), 2012; F. WATSON, Paul and the Hermeneutics of Faith, 2015; R. A. HARRISVILLE III, The Faith of St. Paul. Transformative Gift of Divine Power, 2019; J. HAGEN PIFER, Faith as Participation. An Exegetical Study of Some Key Pauline Texts (WUNT II/486), 2019. An Aufsatzsammlungen nenne ich exemplarisch M. F. BIRD/P. M. SPRINKLE (Hg.), The Faith of Jesus Christ. Biblical, Exegetical, and Theological Studies, 2009; J. FREY/B. SCHLIESSER/N. UEBERSCHAER (Hg.), Glaube. Das Verständnis des Glaubens im frühen Christentum und in seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt (WUNT 373), 2017.

<sup>3</sup> T. MORGAN, Roman Faith and Christian Faith. *Pistis* and *Fides* in the Early Roman Empire and Early Churches, 2015. Zu Paulus vgl. aaO 261: »Paul's main interest is in *pistis* as relationship-forming [...] As such, he sees *pistis* as dominantly an exercise of trust which involves heart, mind, and action.«

<sup>4</sup> Das ist durchaus Konsequenz ihres Programms (»basic principle of cultural historiography«): »New communities forming themselves within an existing culture do not

aufkeimenden Diskussion der spezifisch paulinische Gedanke, dass der Glaube »kam« und »offenbart wurde« (Gal 3,23.25).<sup>5</sup> Paulus denkt den Glauben offensichtlich *auch* als Ereignis. Diese These wird im Folgenden vorgestellt und begründet. Ich beginne mit einem Rückblick auf eine frühere Hochphase der Erforschung des Glaubensbegriffs, die v. a. von Adolf Schlatter und Rudolf Bultmann geprägt war, nehme dann die eigentümliche Figur der »Offenbarung« des Christusglaubens und ihre Rolle in der πίστις Χριστοῦ-Debatte in den Blick und schließe mit einigen Thesen zum Ereignischarakter des Glaubens.<sup>6</sup>

### *I. Der paulinische Glaube nach Adolf Schlatter und Rudolf Bultmann*

Die Neuauflage von Adolf Schlatters Erstlingswerk »Der Glaube im Neuen Testament« enthält eine noch immer lesenswerte Einführung von Peter Stuhlmacher. Dieser schreibt:

»In ihrer systematischen Geschlossenheit und historischen Präzision ist Schlatters Untersuchung bis heute unübertroffen. Nur Rudolf Bultmanns Darstellung des neutestamentlichen Glaubensbegriffes [...] kann sich im Niveau der Argumentation und der Treffsicherheit der Formulierung mit Schlatters Darstellung messen. Bultmanns bewußter und wiederholter Verweis auf Schlatters Werk zeigt, daß seine Darstellung die Schlatters voraussetzt.«<sup>7</sup>

---

typically take language in common use in the world around them and immediately assign to it radical new meanings« (MORGAN [s. Anm. 3], 4, gegen Bultmann). Zustimmung zitiert in P. OAKES, *Pistis as Relational Way of Life in Galatians* (JSNT 40, 2018, 255–275), 262f; m. E. zu Recht skeptisch M. SEIFRID, *Quaestiones disputatae. Roman Faith and Christian Faith* (NTS 64, 2018, 247–255), 250f, mit der zugespitzten Bemerkung (aaO 251): »Conversion entailed a linguistic conversion: new wine required new wine skins.«

<sup>5</sup> In Morgans Werk spielt die Passage faktisch keine Rolle (vgl. aber sehr knapp und kritisch MORGAN [s. Anm. 3], 13, 305, zu Deutungen der πίστις als eschatologisches Ereignis). Keiner Erwähnung wert hält den Briefabschnitt auch der Forschungsbericht von CH. KUGLER, ΠΙΣΤΙΣ ΧΡΙΣΤΟΥ. The Current State of Play and the Key Arguments (CBR 14, 2016, 244–255). Anders noch M. C. EASTER, *The Pistis Christou Debate. Main Arguments and Responses in Summary* (CBR 9, 2010, 33–47), 41f.

<sup>6</sup> Die Deutung des Glaubens als Ereignis im Anschluss an Gal 3,23–25 ist nicht neu, sondern findet sich bereits in der lutherischen Orthodoxie (*fides adventitia*). Vgl. J. A. QUENSTEDT, *Theologia didactico-polemica* (31696), zitiert in E. JÜNGEL, Art. Glaube. IV. Systematisch-theologisch (RGG<sup>3</sup> 3, 2000, 953–974), 954. 965. 972.

<sup>7</sup> P. STUHLMACHER, Zum Neudruck von Adolf Schlatters »Der Glaube im Neuen Testament« (in: A. SCHLATTER, *Der Glaube im Neuen Testament*, (1927) Studienausgabe 61982, V–XXXIII), hier VIII. Zu Bultmanns Glaubensverständnis vgl. R. BULTMANN, Art. πιστεύω, κτλ. (ThWNT VI, 1959, 174–182, 197–230); DERS., *Theologie des Neuen Testaments*, hg. von O. MERK (UTB 630), 91984 (darin die Paragraphen 35–37. 49–50).

Die konzeptionelle Verwandtschaft der beiden Entwürfe ist besonders augenfällig in ihrer Darstellung des paulinischen Glaubensbegriffes. Beide stimmen darin überein, dass Paulus einen Hauptakzent auf die Dimension des menschlichen Gehorsams legt. Nach Schlatter erhält »das Glauben [...] den Charakter der Gehorsamsbetätigung«<sup>8</sup> und nach Bultmann versteht Paulus »den Glaubensakt als Gehorsamsakt.«<sup>9</sup> Eine charakteristische Differenz der beiden Entwürfe zeigt sich freilich in Bultmanns explizit gegen Schlatter gerichteten Auffassung, dass bei Paulus »die in der πίστις enthaltene Willensbewegung nicht primär die Reue und Buße ist. Wohl sind diese in ihr eingeschlossen; aber sie ist primär der Gehorsam.«<sup>10</sup> Für Schlatter besteht der Gehorsam in der willentlichen Umkehr und bewussten Hinwendung zum Evangelium.<sup>11</sup> Er rechnet mit der Entscheidungsfähigkeit und »Unerläßlichkeit« des Willens.<sup>12</sup> Bultmann hingegen schärft den paradoxen Charakter des Glaubens ein und betont, dass die Bewegung des Willens hin zum Glauben »die Verneinung des Willens selber« darstelle.<sup>13</sup> »Glaube ist der Verzicht auf Werke; aber er ist Tat der Entscheidung. Er ist die *paradoxe Tat* des Verzichtes auf jedes Werk in der Einsicht, daß Gnade nur in solchem Verzicht empfangen wird.«<sup>14</sup> Es wäre reizvoll, den Vergleich zwischen Schlatter und Bultmann auszuweiten, nach ihren philosophischen Prämissen<sup>15</sup> oder ihrer Aktualität für gegenwärtige Diskurse zu fragen.<sup>16</sup> Hier genügt es festzustellen, dass »Glaube« für beide Theologen eine grundlegend anthropologische Größe ist, ein Akt, eine »Tat« des Menschen.<sup>17</sup>

<sup>8</sup> SCHLATTER, Glaube (s. Anm. 7), 363.

<sup>9</sup> BULTMANN, Theologie (s. Anm. 7), 315.

<sup>10</sup> BULTMANN, Theologie (s. Anm. 7), 318.

<sup>11</sup> Vgl. A. SCHLATTER, Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief, 1935, 22: »Glaube ist das, was die Botschaft vom Hörer erwartet und was sie in ihm bewirkt.«

<sup>12</sup> SCHLATTER, Glaube (s. Anm. 7), 346.

<sup>13</sup> BULTMANN, πιστεύω κτλ. (s. Anm. 7), 221. Vgl. aber BULTMANN, Theologie (s. Anm. 7), 316: Glaube ist die »Umkehrung [der] bisherigen Willensrichtung«.

<sup>14</sup> R. BULTMANN, Gnade und Freiheit (1948; in: DERS. Glauben und Verstehen, Bd. II, 61993, 149–161), 156.

<sup>15</sup> Schlatters Wissenschaftsverständnis und seine Systematik des Glaubens als »Bewegung des Willens« war inspiriert vom katholischen Philosophen Franz von Baader (1765–1841), während Bultmann seine »Theologie der Entscheidung« im Anschluss an Martin Heidegger und dessen Begriff der »Entschlossenheit« formuliert.

<sup>16</sup> Vgl. z. B. zu Bultmann K. HAMMANN, Der Glaube als freie Tat des Gehorsams. Herkunft, Bedeutung und Problematik einer Denkfigur Rudolf Bultmanns (ZThK 109, 2012, 206–234); J. M. G. BARCLAY, Humanity under Faith (in: B. W. LONGENECKER / M. C. PARSONS [Hg.], Beyond Bultmann. Reckoning a New Testament Theology, 2014, 79–99).

<sup>17</sup> Vgl. die Kritik an Bultmann bei MORGAN (s. Anm. 3), 4, aus den oben Anm. 4 genannten kulturgeschichtlichen Gründen: »Bultmann stretches the meaning of *pistis* in the New Testament beyond what is historically plausible.«

Die existentialphilosophisch durchtränkte Glaubenstheologie Bultmanns zog die weitere Forschung in ihren Bann und ließ Schlatters Studie nahezu in Vergessenheit geraten, obwohl sie Impulsgeber für Bultmann war und Korrektiv hätte sein können. In der Folgezeit wurde insbesondere die anthropologische Engführung, die Bultmanns existentialer Ansatz in sich trug und die sich in seinem Schülerkreis fortsetzte, zum Gegenstand teils scharfer Kritik. Drei grundlegende Defizite wurden identifiziert: ein ekklesiologisches, ein christologisches und ein kosmologisches. Auf dem dritten liegt der Fokus der vorliegenden Studie.

### 1. Das ekklesiologische Defizit

Die Bultmann-Schule trieb die anthropologische Akzentuierung des Glaubens auf die Spitze. So konnte Hans Conzelmann im Paulusteil seiner neutestamentlichen Theologie feststellen: »Der Glaube führt in die Vereinzelung.«<sup>18</sup> Insofern der Glaube bewusst wird als »die einzige Bestimmung der Existenz«, ist mit ihm »eine radikale Individualisierung« gesetzt. Die Botschaft trifft den Einzelnen und isoliert ihn.<sup>19</sup> Demgegenüber hatte schon Schlatter festgestellt, dass der Glaube *auch* sozialer Identitätsbegriff ist: Der Glaube hob sich »als das hervor, was den Unterschied zwischen denen macht, die in, und denen, die außer der Gemeinde sind. Nicht als die Genossenschaft der Hoffenden oder Liebenden oder Wissenden, sondern als die der Glaubenden trat sie [d. h. die Gemeinde] auf.«<sup>20</sup> In diesem Sinne, nun aber in ausdrücklicher Abgrenzung zu Bultmann, betont auch Axel von Dobbeler: »Πίστις ist für Paulus ein zentrales Kennzeichen der christlichen Gemeinden, das Abgrenzung sowohl gegenüber Heiden, als auch gegenüber Juden ermöglicht, der Gruppe ihre Identität verleiht und so deren wesentlicher Stabilisationsfaktor ist.«<sup>21</sup> Die Distanznahme zu Bultmann äußert sich in dem Gedanken, dass es sich bei der πίστις nicht um ein »neues Selbstverständnis« handle, sondern um ein »neues Gruppen- bzw. Gemeinschaftsverhältnis der vor Gott [...] Gleichgestellten.«<sup>22</sup> Einer existential gefärb-

<sup>18</sup> H. CONZELMANN, Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, <sup>2</sup>1967, 243.

<sup>19</sup> AaO 193.

<sup>20</sup> SCHLATTER, Glaube (s. Anm. 7), 243. Schlatter kann damit als Vorläufer der Rede vom Glauben als »identity marker« und »boundary marker« gelten, wie sie von J. D. G. Dunn in die jüngere Paulusdiskussion (wieder) eingeführt wurde (J. D. G. DUNN, The New Perspective on Paul [1983; in: DERS., The New Perspective on Paul. Collected Essays (WUNT 185), 2005, 89–110], 99f).

<sup>21</sup> A. VON DOBBELER, Glaube als Teilhabe. Historische und semantische Grundlagen der paulinischen Theologie und Ekklesiologie des Glaubens (WUNT II/22), 1987, 271.

<sup>22</sup> AaO 276.

ten »Anthropologie des Glaubens« wird somit eine identitätstheoretisch formatierte »Ekklesiologie des Glaubens« gegenübergestellt.<sup>23</sup> Auch die personalisierte Rede vom Glauben in Gal 3,23–25 fügt sich nach von Dobbeler in das ekklesiologische Paradigma: Im Hintergrund stehe das Metaphernfeld der Familie, in welchem die πίστις die Rolle der Mutter einnehme und dazu diene, den »Verband der Grossfamilie« zu konstituieren und zu stabilisieren; »die πίστις band die Hausgenossen in enger Solidarität und Loyalität zusammen.«<sup>24</sup>

## 2. Das christologische Defizit

Kurz nach Erscheinen von Bultmanns πίστις-Artikel im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament hatte Gerhard Ebeling in seinem bahnbrechenden Aufsatz »Jesus und Glaube« (1958) auf die Schwierigkeit der Verhältnisbestimmung von Rechtfertigungsglauben und Christologie aufmerksam gemacht. Jesus sei »in dem, was der christliche Glaube von ihm bezeugt, nur recht verstanden, wenn er nicht ein Gegenstand, sondern die Quelle und der Grund des Glaubens ist.«<sup>25</sup> Bultmanns Auskunft, dass Glaube immer bezogen sei auf seinen Gegenstand, »auf Gottes Heilstat in Christus«,<sup>26</sup> konnte das christologische Problem in den Augen Ebelings nicht lösen. Theologisch näher lag ihm Schlatters knappe Reflexion zur Wendung πίστις Χριστοῦ als »Jesus gehörender Glaube«. Schlatter sieht darin »kräftig eingeschlossen«, dass der Glaube in Jesus Christus »Grund und Ursprung hat, wie dies Paulus dadurch ausdrückt, daß er sagt: der Glaube kam und ward geoffenbart, indem Christus kam und geoffen-

<sup>23</sup> Vgl. hierzu auch R. JEWETT, Romans. A Commentary (Hermeneia), 2007, 277f (Glaube = »a group's assent to and participation in the gospel of Christ«); M. WOLTER, Die Wirklichkeit des Glaubens. Ein Versuch zur Bedeutung des Glaubens bei Paulus (in: FREY/SCHLIESSER/UEBERSCHAER, Glaube [s. Anm. 2], 347–367); SCHLIESSER, Was ist Glaube? (s. Anm. 2), 27–33.

<sup>24</sup> A. VON DOBBELER, Metaphernkonflikt und Missionsstrategie. Beobachtungen zur personalisierenden Rede vom Glauben in Gal 3,23–25 (ThZ 54, 1998, 14–35), 24. Vgl. die Rede von Gott als »Vater« (Gal 4,6), von »Testament« (3,15.17), von »Erbschaft« (3,18), von den »Söhnen« (3,26; 4,6.7) und »Erben« (3,29; 4,1.7), aber auch vom Gesetz als »Pädagogen« (3,24.25).

<sup>25</sup> G. EBELING, Jesus und Glaube (1958; in: DERS., Wort und Glaube, Bd. I, 1960, 203–254), 204. Ebeling fährt fort (ebd.): »Die weithin empfundene Schwäche, Verlegenheit, Verkrampftheit und Unverständlichkeit der christlichen Verkündigung heute hängt, wie ich meine, letztlich daran, daß es anscheinend so schwer ist, in der rechten Weise auszusagen und zu erfassen, was Glauben an Jesus Christus heißt, nämlich daß Jesus Quelle und Grund des Glaubens ist.«

<sup>26</sup> BULTMANN, Theologie (s. Anm. 7), 318.

bart wurde, Gal. 3,23.«<sup>27</sup> Ebeling selbst bemühte sich um den Aufweis, dass der Glaube an Jesus »Anhalt hat an Jesus selbst«, ja dass, »wer es mit dem historischen Jesus zu tun bekommt, es mit dem zu tun bekommt, von dem her und auf den hin Glaube entsteht.«<sup>28</sup> In einem weiteren Aufsatz mit dem Titel »Die Frage nach dem historischen Jesus und das Problem der Christologie«, der bezeichnenderweise Rudolf Bultmann zu dessen 75. Geburtstag gewidmet ist (1959), präzisiert Ebeling:

»[D]ie Genitivbildung πιστις Ἰησοῦ Χριστοῦ [...] kann freilich kaum reiner genitivus objectivus sein, wie die Parallelität mit πιστις Ἀβραάμ bei Paulus zeigt, andererseits auch nicht reiner genitivus subjectivus. Diese Genitivbildung bringt m. E. in sehr charakteristischer Weise zum Ausdruck, daß der Christusglaube von Jesus herkommender, in ihm entspringender und gründender und darum an ihm haftender, von ihm her sein Leben, sein Glaubesein empfangender Glaube ist. Ἐκ πίστεως εἰς πίστιν [Röm 1,17] dürfte wohl zu deuten sein als diese Bewegung des Glaubensgeschehens ἐκ (διὰ) πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῖς πιστεύουσιν (εἰς πάντας τοὺς πιστεύοντας) [Gal 3,22; Röm 3,22].«<sup>29</sup>

Mit dieser These war die Türe aufgestoßen für eine lebendige Diskussion, die auch und gerade das paulinische Glaubensverständnis betraf.

Umgetrieben von Ebelings Frage nach dem inneren Zusammenhang von Christologie und Rechtfertigungslehre<sup>30</sup> und in ausgesprochener Antithese zu seinem »great adversary«<sup>31</sup> Bultmann rief Richard Hays mit seiner Dissertation »The Faith of Jesus Christ« jedenfalls in der anglophonen Paulusexegese einen Paradigmenwechsel hervor. Schon Ebeling hatte sich bei seinem Versuch, eine Brücke zu errichten zwischen Jesu Glaubensbegriff und dem Satz »Ich glaube an Jesus«, zu Jesus als Glaubendem geäußert: »[E]s dürfte unmöglich sein, angesichts der Art und Weise, wie Jesus vom Glauben redet, ihn selbst vom Glauben auszunehmen.«<sup>32</sup> Während Ebeling lediglich nach dem Glauben des historischen

<sup>27</sup> SCHLATTER, Glaube (s. Anm. 7), 265f.

<sup>28</sup> EBELING, Jesus und Glaube (s. Anm. 25), 208.

<sup>29</sup> G. EBELING, Die Frage nach dem historischen Jesus und das Problem der Christologie (1959; in: DERS., Wort und Glaube, Bd. I, 300–318), 316f. Die ebd. geäußerte Behauptung, dass eine als *genitivus objectivus* aufgefasste Genitivverbindung mit πιστις »völlig neu« sei, trifft allerdings nicht zu.

<sup>30</sup> EBELING, Jesus und Glaube (s. Anm. 25), 205, Anm. 3. Vgl. R. B. HAYS, The Faith of Jesus Christ. An Investigation of the Narrative Substructure of Galatians 3:1–4:11, (1983) <sup>2</sup>2002, XXIX. 119. 203.

<sup>31</sup> HAYS, The Faith of Jesus Christ (s. Anm. 30), XXV. Im Rückblick fasst Hays (aaO XXVI) zusammen: »In brief, it seemed to me that Bultmann had made two interrelated and fatefully mistaken hermeneutical decisions in his reading of Paul: he sought to ›denarrativize‹ Paul's thought world, and he understood the gospel principally as a message about human decision, human self-understanding. The theological burden of my argument is to show that Bultmann was wrong on both counts.«

<sup>32</sup> EBELING, Jesus und Glaube (s. Anm. 25), 240.

Jesus fragte und keine Schlüsse für das Glaubensverständnis des Paulus zog, rückte Hays den Glauben Jesu Christi ins Zentrum der paulinischen Soteriologie. Die Frage, wozu es nach Paulus des Glaubens an Christus bedürfe, wenn doch Abraham durch sein Gottesvertrauen gerechtfertigt wurde, beantwortet er so: »Paul's entire discussion makes much better sense if he is interpreted as presupposing that Jesus Christ, like Abraham, is justified ἐκ πίστεως and that we, as a consequence, are justified *in* him [...], as a result of his faith(fulness).«<sup>33</sup> Soteriologisch relevant ist nicht allein der Glaube an das Kerygma, d. h. an Gottes Heilstat in Christus, sondern die Glaubenstreue Christi, die sich in seinem Kreuzestod manifestiert und unserem Glauben als Vorbild dient. In Ebelings und Hays' Darlegungen zeigen sich also zwei Wege, einer christologischen Unterbestimmtheit des Glaubens zu begegnen: Nach Ebeling erweist sich Jesus als Quelle und Grund des Glaubens, insofern er vom Glauben sprach, ihn bezeugte und weckte – gar eigenen Glauben bewies. Dem *solus Christus* korrespondiere das *sola fide*, »weil Jesus der Inbegriff des Glaubens und der Glaube Inbegriff des Werkes Jesu und damit [...] die Gabe Jesu selbst ist. Nach Gal 3,23.25 ist das Kommen Christi das Kommen des Glaubens.«<sup>34</sup> Auch Hays rekurriert auf die Galater-Stelle, wenn er von Christus als der Quelle des Glaubens spricht, setzt aber einen anderen Akzent: »[T]he coming of πίστις is indeed the coming of a new possible mode of disposing one's self toward God, but this mode is possible precisely because it was first of all actualized in and by Jesus Christ.«<sup>35</sup>

### 3. Das kosmologische Defizit

Bultmann selbst kommt mit Blick auf Gal 3,23–25 zu einer zunächst überraschenden Feststellung: Ist hier »die Vorbereitung und das ›Kommen‹ der πίστις skizziert, so ist nicht die Entwicklung des Individuums gezeichnet, sondern die Heilsgeschichte.«<sup>36</sup> Für Paulus gehöre die πίστις »zum eschatologischen Geschehen.«<sup>37</sup> Doch wie werden die Begriffe »eschatologisch« und »Heilsgeschichte« gefüllt? Bultmann macht deutlich, dass die »konkrete Realisierung der Glaubensmöglichkeit in der Glaubensentscheidung des Einzelnen [...] selbst eschatologisches Geschehen« sei;<sup>38</sup> Heilsgeschichte ereignet sich folglich nicht in

<sup>33</sup> HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), 151.

<sup>34</sup> EBELING, *Jesus und Glaube* (s. Anm. 25), 206.

<sup>35</sup> HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), 203f.

<sup>36</sup> BULTMANN, *Theologie* (s. Anm. 7), 319f.

<sup>37</sup> BULTMANN, *Theologie* (s. Anm. 7), 330. Vgl. BULTMANN, *Art. πιστεύω κτλ.* (s. Anm. 7), 222: »Das Kommen der πίστις ist die eschatologische Zeit (Gl 3,23ff).«

<sup>38</sup> BULTMANN, *Theologie* (s. Anm. 7), 330.

überindividuellen oder gar kosmischen Dimensionen, sondern »je für mich«.<sup>39</sup> Einwände gegen Bultmanns »Theologie der Entscheidung« kamen aus verschiedenen Richtungen.

Besonders energischen Protest äußerte in den 1960er Jahren Jürgen Moltmann, der auf dem Weg zu seiner »Theologie der Hoffnung« Bultmann ins Visier nahm und fragte:

»Ist nicht [...] die Reduktion der Apokalyptik auf den »eschatologischen Augenblick« und die Diffamierung der kosmischen Eschatologie als »Mythos« nur Ausdruck und Rechtfertigung einer christlich-bürgerlichen Individualkultur, die durch existentialistische Entschlossenheit und Situationsethik nur geringfügig und nur subjektiv mobilisiert wird?«<sup>40</sup>

Von exegetischer Seite äußerte u. a. Hermann Binder Widerspruch.<sup>41</sup> Seine Studie zum paulinischen Glaubensbegriff aus dem Jahr 1968 wandte sich mit großer Entschiedenheit gegen eine anthropologische Verengung des Glaubens. Seine Kritik ist sehr grundsätzlich und überzogen: Die gesamte christliche Theologie kranke daran, dass sie »den Glauben als einen *psychischen Vorgang* im Individuum ansieht, also einen anthropozentrischen und individualistischen Glaubensbegriff vertritt.«<sup>42</sup> Dem Verdikt des Anthropozentrismus fallen nicht nur die »liberalen Theologen« wie Otto Pfeleiderer oder Wilhelm Mundle, sondern auch »unsere positiven Theologen« wie Schlatter anheim, der den Glauben als ein inneres Geschehen beschreibt.<sup>43</sup> In Bultmanns Theologie freilich finde die »Entchristlichung« des Glaubens ihren wirkmächtigsten Ausdruck. Binder kritisiert, dass Bultmann den Glauben »nie abgesehen vom glaubenden Menschen« thematisiert.<sup>44</sup> Demgegenüber behauptet Binder: Die πίστις »existiert ohne jegliche menschliche Bezogenheit zu ihr. Sie ist eine göttliche Geschehenswirklichkeit, eine *transsubjektive* Größe, in welcher der Christus gegebene, über alle Na-

<sup>39</sup> BULTMANN, Art. πιστεύω κτλ. (s. Anm. 7), 219. Hans Hübner gibt freilich zu bedenken, »daß »Möglichkeit« im Sprachgebrauch Bultmanns auf dem Hintergrund der Existentialphilosophie Martin Heideggers gesehen werden muß. In dessen Fundamentale-  
ontologie nimmt aber »Möglichkeit« einen ontologisch höheren Rang als »Wirklichkeit« ein. Insofern dürfte Bultmanns Paraphrase inhaltlich mehr zum Ausdruck bringen, als Käsemann und andere, die wahrscheinlich das Wort »Möglichkeit« nur vom Umgangsdeutsch her verstehen, aus ihm heraushören« (H. HÜBNER, Paulusforschung seit 1945 [ANRW II, 25.4, 1987, 2649–2840], 2703).

<sup>40</sup> J. MOLTSMANN, Messianismus und Marxismus (1960; in: DERS. [Hg.], Jürgen Moltmann im Gespräch mit Ernst Bloch [Kaiser Traktate 18], 1976, 13–31), 13f.

<sup>41</sup> Vgl. zu Binder jetzt H. KLEIN, Aspekte des Glaubens im paulinischen Schrifttum (in: DERS., Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten [FRLANT 265], hg. von T. NICKLAS, 2016, 138–157).

<sup>42</sup> H. BINDER, Der Glaube bei Paulus, 1968, 15.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> AaO 84.

men erhabene Name gilt (Phil. 2,9ff); also ein von Christi Macht durchwirkter Bereich, der vorhanden ist, bevor man ihn betritt oder bezeugt (2. Kor. 4,13).<sup>45</sup> Infolgedessen sei πίστις nirgends Tat, Verhalten oder Haltung des Menschen, sondern stets »das von Gott herkommende Geschehen«.<sup>46</sup> Die Einseitigkeit Bultmanns wird mit einer analogen Einseitigkeit konterkariert.

Der teils heftige Widerspruch gegen Bultmanns Glaubensverständnis ist ein Beleg für dessen Geschlossenheit und Prägnanz. Die Tatsache, dass Gal 3,23–25 in den genannten kritischen Stellungnahmen als Referenztext dient, rechtfertigt einen näheren Blick:

»Bevor aber der Glaube kam (πρὸ τοῦ δὲ ἐλθεῖν τὴν πίστιν), wurden wir alle gemeinsam im Gefängnis des Gesetzes in Gewahrsam gehalten – auf den Glauben hin, der sich in der Zukunft offenbaren sollte (εἰς τὴν μέλλουσαν πίστιν ἀποκαλυφθῆναι). So ist das Gesetz zu unserem Aufpasser geworden, bis hin zu Christus, damit wir aus Glauben gerecht würden. Da nun der Glaube gekommen ist (ἐλθούσης δὲ τῆς πίστεως), sind wir keinem Aufpasser mehr unterstellt« (Zürcher Bibel).

Die Sprache des Glaubens ist bemerkenswert: Der absolute Gebrauch von πίστις, die Rede vom »Kommen« (ἔρχεσθαι, Gal 3,23.25) und vom »Offenbarwerden« des Glaubens (ἀποκαλύπτεσθαι, Gal 3,23), die Korrespondenz zwischen dem Erscheinen des Glaubens und dem Erscheinen des Sohnes (vgl. Gal 3,19) – all dies sind singuläre Figuren und Motive, die in der Forschung erstaunlich wenig Beachtung fanden oder zumindest zu einem »gewissen Unbehagen« führten.<sup>47</sup>

## II. Das Offenbarwerden des Christusglaubens

Auslegerinnen und Ausleger des Galaterbriefes operieren mit drei rhetorischen Kategorien, um die paulinische Rede vom Glauben in Gal 3,23–25 einzuordnen: Personifizierung, Hypostase und Metonymie. Personifizierte Redeweise liegt vor, wenn von einer nicht-menschlichen Entität in anthropomorpher Weise gesprochen wird. Der Glaube »kommt« und ersetzt eine andere personifizierte Größe, das Gesetz – den »Pädagogen« oder »Aufpasser«. In diesem Sinne kommentiert Richard Hays: »In these verses, the Faith' seems to be a quasi-personified (or objectified) entity which is said to appear on stage at a specific

<sup>45</sup> AaO 53.

<sup>46</sup> AaO 5. Obwohl Binder bei Ernst Käsemann eine ähnliche Sicht der Dinge vorzufinden meint, da dieser gegen Bultmann den Machtcharakter der »Gottesgerechtigkeit« herausstellte, bezichtigt dieser ihn einer »geradezu absurde[n] Vereinseitigung« (E. KÄSEMANN, An die Römer [HNT 8a], 41980, 103).

<sup>47</sup> VON DOBBELER, Metaphernkonflikt (s. Anm. 24), 15.

point in the unfolding of the salvation historical drama.«<sup>48</sup> Die Deutekategorie der Hypostase sieht die πίστις zwischen Person und abstrakter Wesenheit und weckt »kosmische« Assoziationen. Im Anschluss an Bultmanns Erlösermythos-These vergleicht etwa Dieter Georgi das Kommen des Glaubens mit dem Erscheinen einer gnostischen Erlösergestalt.<sup>49</sup> Die gebräuchlichste Klassifizierung ist jedoch die der Metonymie bzw. der Synekdoche. Die zu den Tropen gehörenden Stilfiguren gebrauchen einen Ausdruck im übertragenen Sinn, der mit dem eigentlich Bezeichneten sachlich verwandt ist und in realer Beziehung steht. In der Literatur zu Gal 3,23.25 werden zahlreiche, recht disparate Vorschläge gemacht, was Paulus mit der Kurzbezeichnung πίστις im Sinn hatte: das Christentum, ein neues Heilsprinzip, eine neue Ära, die Glaubensbotschaft, der Beweisgrund des Glaubens, die Geschichte des Todes Jesu oder Christus.<sup>50</sup>

Die drei genannten rhetorischen Einordnungen spiegeln das Bemühen wider, der objektivierenden Rede vom Glauben in dieser Stelle gerecht zu werden. Zumeist wird die Bildsprache des Paulus in einer kognitiven Weise als rein sprachliches Ausdrucksmittel verstanden. Nur wenige Ausleger sehen hinter den Vorhang der Rhetorik, um den »kosmologischen Realismus« seiner Aussage vom Kommen des Glaubens in den Blick zu nehmen.<sup>51</sup> Einer der wenigen, der auf diesen Aspekt mit Nachdruck aufmerksam macht, ist J. Louis Martyn. Der Galaterbrief sei keine rhetorisch-argumentative Übung, sondern performative

<sup>48</sup> HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), 200.

<sup>49</sup> D. GEORGI, *Theocracy in Paul's Praxis and Theology*, 1991, 43 mit Anm. 32. Ganz anders N. T. WRIGHT, *Paul and the Faithfulness of God* (Christian Origins and the Question of God 4), 2013, 873: Die »hypostasierte« πίστις habe mit der messianischen Zeit der »großen Verwandlung« zu tun.

<sup>50</sup> Vgl. die Belege bei B. SCHLIESSER, »Christ-Faith« as an Eschatological Event (Galatians 3.23–26). A »Third View« on Πίστις Χριστοῦ (JSNT 39, 2016, 277–300), 279; MORGAN (s. Anm. 3), 370, Anm. 39; H.-S. CHOI, ΠΙΣΤΙΣ in Galatians 5:5–6. Neglected Evidence for the Faithfulness of Christ (JBL 124, 2005, 467–490). Die Schwierigkeit der Näherbestimmung zeigt sich exemplarisch im neuesten Versuch von PIFER (s. Anm. 2), 200–203: Πίστις in Gal 3,23.25 wird interpretiert als Synekdoche, die all das folgende umfassen soll: die Bedeutung Christi für uns, die Ära des Christusglaubens, das Glaubensvolk, das Evangelium, das Identitätsmerkmal der christlichen Gemeinde, das apokalyptische Ereignis des Kommens Christi.

<sup>51</sup> Zur Unterscheidung zwischen einer »kognitiven« und »kosmologischen« Interpretation paulinischer Aussagen, vgl. T. ENGBERG-PEDERSEN, *Cosmology and Self in the Apostle Paul. The Material Spirit*, 2010, 1: »[W]e need to introduce a [...] double perspective on Paul. On the one hand, there is a basically metaphorical, or, if not metaphorical, then at least cognitive way of understanding Paul's language. On the other hand, there is a non-metaphorical, concrete, and basically physical – or as I shall call it, cosmological – way of understanding that language.« Auch Gal 3,23–25 kann m. E. nur dann richtig verstanden werden, wenn zu einer metaphorischen oder kognitiven Deutung eine nicht-metaphorische oder kosmologische Deutung hinzu tritt.

Predigt: »In writing this letter Paul is not at all formulating an argument designed to persuade the Galatians that faith is better than the observance of the Law. He is constructing an announcement designed to wake the Galatians up to the real cosmos, made what it is by the fact that faith has now arrived with the advent of Christ.«<sup>52</sup> Doch welchen Sachgehalt hat die Aussage, dass der Glaube mit der Ankunft Christi erschienen ist? Ist damit die Glaubenstreue Christi gemeint (R. B. Hays) oder die individuelle Glaubensmöglichkeit (R. Bultmann)? Handelt es sich um einen Glaubensinhalt oder um ein Glaubensprinzip, um die Zeit des Glaubens, den Raum des Glaubens oder das Ereignis des Glaubens?

Hier kommt nun die überaus umstrittene Wendung πίστις Χριστοῦ ins Spiel.<sup>53</sup> Bei aller Vielfalt im Einzelnen lassen sich fünf Auslegungstypen voneinander unterscheiden: Die ersten drei stehen im derzeitigen Trend einer subjektiven Deutung der Wendung πίστις Χριστοῦ und verstehen den »Glauben« bzw. die »Treue Christi« in einem existentiellen (1), exemplarischen (2) oder eschatologischen (3) Sinn. Die im deutschen Sprachraum noch immer dominierende traditionelle Sicht deutet die πίστις Χριστοῦ als individuellen »Glauben an Christus« (4). Demgegenüber bezieht die hier vorgeschlagene Deutung die πίστις entgegen dem Alltagssprachlichen Gebrauch gerade *nicht* auf das Innenleben, die Haltung oder die existentielle Möglichkeit einer Person – ob nun Christi oder eines Menschen –, sondern versteht ihn als überindividuelle Größe, als eschatologisches Ereignis (5).<sup>54</sup>

### 1. Der »existentielle« Glaube Christi

Wer die Wendung πίστις Χριστοῦ als *genitivus subjectivus* auslegt, geht davon aus, dass Paulus in Gal 3,22.23.25, aber auch in Gal 2,16.20; Röm 3,22.26; Phil 3,9, den Glauben, den Gehorsam oder die Treue Christi im Blick hat. Paulus bezeichne damit eine subjektive Haltung oder ein spezifisches Verhalten Christi. In den Worten von Richard Hays: »Paul's use of πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ and other similar phrases should be understood as summary allusions to this

<sup>52</sup> J. L. MARTYN, Galatians. A new translation with introduction and commentary (AncB, 33A), 1997, 23.

<sup>53</sup> Zur weithin vergessenen älteren Auslegung der Wendung im Sinne eines *genitivus subjectivus* vgl. B. SCHLISSER, »Exegetical Amnesia« and Πίστις Χριστοῦ. The »Faith of Christ« in 19th Century Pauline Scholarship (JThS 66, 2015, 61–89). Die aktuelle Diskussion fassen zusammen EASTER, *The Pistis Christou* Debate (s. Anm. 5); KUGLER, ΠΙΣΤΙΣ ΧΡΙΣΤΟΥ (s. Anm. 5).

<sup>54</sup> Die fünf Interpretationstypen sind teils miteinander verschränkt und können nicht immer voneinander getrennt, wohl aber unterschieden werden.

story [sc. the gospel story], referring to Jesus' fidelity in carrying out this mission.«<sup>55</sup> An anderer Stelle spitzt Hays den Gedanken zu und stellt fest, dass sich die πίστις Jesu metonymisch auf seinen Tod am Kreuz beziehe, d. h. auf den Höhepunkt der Erzählung.<sup>56</sup> Während sich die meisten Ausleger innerhalb dieses Auslegungsparadigmas darin einig sind, dass der Brennpunkt der πίστις Jesu auf Passion und Kreuz liege, bleibt eine bemerkenswerte Unschärfe hinsichtlich der genaueren Bestimmung der Einzelaspekte des »Christusglaubens«: Denkt Paulus allgemein an Christi Aufgeschlossenheit gegenüber Gott, an seine Lebenshaltung während seiner Erdenzeit<sup>57</sup> und an seinen rechten Gottesglauben?<sup>58</sup> Geht es ihm darüber hinaus um den Gehorsam des Präexistenten, der im Akt der Inkarnation Gestalt gewinnt? Ist auch die Treue des Erhöhten eingeschlossen? James Dunn, ein prominenter Kritiker der *genitivus subjectivus*-Lesart, bemängelte schon vor über 20 Jahren, dass die Referenzgröße des Christusglaubens unklar sei.<sup>59</sup> Weithin ungeklärt ist auch, wie sich der Glaube Christi zum Glauben Abrahams verhält, will man den Glauben nicht allgemein in einer standhaften, auf Gott gerichteten Haltung aufgehen lassen.<sup>60</sup>

## 2. Der »exemplarische« Glaube Christi

Uneinheitlich beantwortet wird die Frage, ob und inwiefern der Glaube Christi für den christlichen Glauben Vorbildcharakter hat. Hays selbst argumentiert nicht konsistent: Einerseits hält er fest, dass sich unser Gehorsam am Modell der Glaubenstreue Christi orientiere, weil wir seinem Bild gleichgestaltet werden

<sup>55</sup> R. B. HAYS, Πίστις and Pauline Christology (1997; in: DERS., *The Faith of Jesus Christ* [s. Anm. 30], 272–297), 274f.

<sup>56</sup> Vgl. HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), XXX (»gracious, self-sacrificial death on a cross«). Vgl. M. J. GORMAN, *Cruciformity. Paul's Narrative Spirituality of the Cross*, 2001, 120: »[T]he ›faith‹ of Christ is his ›narrative posture‹ of faithfulness or obedience toward God, the right ordering of his ›fundamental option‹, which led him to, and was particularly manifested in, the cross.«

<sup>57</sup> S. K. WILLIAMS, *Again Pistis Christou* (CBQ 49, 1987, 431–447), 444 (»Christ's own openness to God«). 446 (»that life relationship to God which Christ exemplified, that life stance which he actualized«).

<sup>58</sup> D. A. CAMPBELL, *The Deliverance of God. An Apocalyptic Rereading of Justification in Paul*, 2009, 756 (»right beliefs about God«).

<sup>59</sup> Vgl. seine suggestive Frage: »What does ›the faith of Christ‹ mean? To what does it refer? The answer is hardly clear. The ministry of Jesus as a whole? The death of Christ in particular? The continuing ministry of the exalted Christ in heaven?« (J. D. G. DUNN, *Once More, ΠΙΣΤΙΣ ΧΡΙΣΤΟΥ* [1997; in: HAYS, *The Faith of Jesus Christ* [s. Anm. 30], 249–271], 259.

<sup>60</sup> So die Tendenz bei HAYS, *Christology* (s. Anm. 55), 290.

(Röm 8,29).<sup>61</sup> Andererseits handle es sich nicht um eine Gleichgestaltung im strengen Sinn, sondern nur um ein Analogieverhältnis, in das auch der Glaube Abrahams *und* die Treue Gottes (Röm 3,3) eingebunden sind: »[T]he faithfulness of God, the faith[fulness] of Christ, the faith of Abraham, and our faith [...] are not identical; rather, they are *analogically* related to one another. The ›mapping‹ of one concept onto the other is not strictly isomorphic, because the correspondences are metaphorical.«<sup>62</sup> Schließlich betont Hays, dass sowohl der Glaube Abrahams als auch der Glaube Christi dem christlichen Glauben zum Vorbild dienen,<sup>63</sup> wobei freilich nur dem Glauben Christi soteriologische Relevanz zukomme.<sup>64</sup> N. T. Wright operiert mit dem Begriff »Erkennungszeichen« (»badge«): Treue (πίστις) ist das Erkennungszeichen der Abraham-Familie und damit des Gottesvolkes.<sup>65</sup> Schon immer war sie das Erkennungszeichen Israels, sie wurde es nun in Jesus und soll es daher für alle Jesunachfolger sein.<sup>66</sup> Das Verhältnis zwischen der Treue Jesu und seiner Nachfolger kann Wright recht offen beschreiben: »Jesus' *pistis* evokes the *pistis* of all those who believe the gospel.«<sup>67</sup> Sowohl bei Hays als auch bei Wright ist die Unschärfe bemerkenswert, mit der sie das Verhältnis zwischen den einzelnen πίστις-Trägern – Gott / Abraham / Israel / Christus / Glaubende – bestimmen. Paulus selbst jedenfalls stellt nirgends ein Entsprechungsverhältnis zwischen dem Glauben / der Treue Christi und dem Glauben / der Treue der Christusunachfolger her, ob nun in einer typologischen, analogen oder metaphorischen Weise; für ihn ist *Abraham* Vater der Glaubenden, ihr Urbild und Vorbild im Glauben.<sup>68</sup> Der Gehorsam des Einen (ὕπακοή, nicht πίστις), von dem Paulus ja in Bezug auf Christus durchaus redet, mündet gerade *nicht* in den Gehorsam der Vielen, sondern in die Gerechtigkeit der Vielen (Röm 5,19).

<sup>61</sup> AaO 287.

<sup>62</sup> AaO 297.

<sup>63</sup> AaO 290. Anders noch HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), 177.

<sup>64</sup> Vgl. HAYS, *The Faith of Jesus Christ* (s. Anm. 30), 158, Anm. 135: »We are saved by Christ's faithfulness, not by having a faith like his.«

<sup>65</sup> WRIGHT (s. Anm. 49), 363. 406. Vgl. hierzu B. SCHLIESSER, *Paul and the Faithfulness of God among Pauline Theologies* (in: CH. HEILIG / J. TH. HEWITT / M. F. BIRD [Hg.], *God and the Faithfulness of Paul. A Critical Examination of N. T. Wright's Pauline Theology* [WUNT II/413], 2016, 21–70), 55–57.

<sup>66</sup> WRIGHT (s. Anm. 49), 840: »*Pistis*, faithfulness, (a) always was supposed to be the badge of Israel, (b) now has been the badge of Jesus, and so (c) is the appropriate badge – the only badge! – by which Jesus' followers are to be marked out.«

<sup>67</sup> AaO 1000. Vgl. aaO 363: »*Pistis* is defined in close relation to the Messiah.«

<sup>68</sup> Vgl. E. KÄSEMANN, *Der Glaube Abrahams in Röm 4* (in: DERS., *Paulinische Perspektiven*, 1969, 140–177), 141.

### 3. Der »eschatologische« Glaube Christi

Ein dritter Aspekt des subjektiven Auslegungstyps klang bereits an: πίστις Χριστοῦ als das eschatologische Geschehen des Glaubens Christi.<sup>69</sup> Doch stellt sich sogleich die Frage, ob und inwiefern der Ereignischarakter des Glaubens Christi mit seinem Vorbildcharakter zusammengedacht werden kann: Martyn und andere Interpreten legen im Rahmen eines apokalyptischen Paulusverständnisses ein Augenmerk auf das Offenbarwerden des Glaubens, wie Paulus es in Gal 3,23–25 beschreibt. Nach Martyn denkt Paulus an die »Apokalypse des Glaubens«, an einen »eschatologischen Akt Gottes«, der sich im Kommen Christi manifestiere.<sup>70</sup> Zu einer problematischen Überblendung verschiedener Gesichtspunkte kommt es im Galaterkommentar von Martin de Boer. Für ihn bezeichnet πίστις Χριστοῦ die in konkreten Lebensvollzügen evidentete Treue Christi, mit der das menschliche Glauben in Übereinstimmung gebracht werden soll.<sup>71</sup> Zugleich verweise πίστις Χριστοῦ auf ein »objektives Ereignis«, gar auf eine »eschatologische [...] Realität, die von außen in den menschlichen Kosmos eingedrungen ist.«<sup>72</sup> Das Ineinander von vorbildhafter Charaktereigenschaft und kosmischer Ereignishaftigkeit (Inkarnation und Tod) in dem *einen* Begriff πίστις Χριστοῦ ist schon aus logischen Gründen kaum einsichtig und exegetisch schwer zu begründen. Positiv zu würdigen ist hingegen der Versuch, der objektivierenden Perspektive auf die πίστις Rechnung zu tragen.

### 4. Der »existentielle« Glaube an Christus

Im Gegensatz dazu bleiben etliche Galaterkommentare nach wie vor unbeeindruckt von der paulinischen Redeweise und beschränken die πίστις auf »ein gläubiges Verhalten« des Einzelnen.<sup>73</sup> Eine solche individualisierte Sichtweise ist schon deshalb unbefriedigend, weil sie die heilsgeschichtliche Perspektive

<sup>69</sup> Vgl. z. B. CH. H. COSGROVE, *The Cross and the Spirit. A Study in the Argument and Theology of Galatians*, 1988, 55 (»an eschatological reality from the divine side«); CHOI (s. Anm. 50), 476 (»eschatological event«); R. B. HAYS, *Apocalyptic Hermeneutics. Habakkuk Proclaims »The Righteous One«* (in: DERS., *The Conversion of the Imagination. Paul as Interpreter of Israel's Scripture*, 2005, 119–142), 139; D. A. CAMPBELL, *The Quest for Paul's Gospel. A Suggested Strategy (JSNT.S 274)*, 2005, 225–230.

<sup>70</sup> MARTYN, *Galatians* (s. Anm. 52), 99. 362.

<sup>71</sup> M. C. DE BOER, *Galatians. A Commentary (NTL)*, 2011, 239.

<sup>72</sup> AaO 150. 239, Anm. 353.

<sup>73</sup> J. ROHDE, *Der Brief des Paulus an die Galater (ThHK 9)*, 1989, 161. Vgl. S. LÉGASSE, *L'épître de Paul aux Galates (Lectio Divina. Commentaires 9)*, 2000, 265 (»la démarche et l'attitude de ceux qui adhèrent au Christ pour être sauvés«).

kurzerhand auf die Individualgeschichte umbiegt. Manche sprechen daher lieber von einer allgemeinen Glaubensmöglichkeit für die Menschheit, die sich durch das Kommen Christi auftat<sup>74</sup> oder von einer neuen Existenzweise, die durch Christus eröffnet wird.<sup>75</sup> Die letztgenannten Umschreibungen werden der objektiven Redeweise eher gerecht, bleiben aber ebenfalls einem herkömmlichen Glaubensverständnis verhaftet, das die Verwirklichung des Glaubens im Einzelnen akzentuiert.

### 5. Der »eschatologische« Christusglaube

Eine letzte und m. E. überzeugendste Interpretationsrichtung kam im Rahmen der Kritik Binders an Bultmann bereits in den Blick. Entgegen der alltags-sprachlichen und philosophischen Verwendung des Glaubensbegriffs insistiert sie darauf, dass bei Paulus von der πίστις *auch* im Sinne einer überindividuellen Wirklichkeit die Rede ist.<sup>76</sup> Schon Ernst Lohmeyer verwies auf diesen Sachverhalt, doch wurden seine Einsichten kaum rezipiert. Er beschrieb die Doppelstruktur des paulinischen Glaubensbegriffes als menschliche »Tat« und als »göttliches Prinzip«.<sup>77</sup> Dort wo Paulus »das metaphysische Prinzip des Glaubens meint, nennt er es »Christus-Glaube; die menschliche gläubige Tat aber heißt bei ihm »glauben an Christus« oder noch genauer: »auf Christus hin«.<sup>78</sup> An Gal 3,23.25 lasse sich sehen, dass Glaube »im gleichen Sinne Offenbarung [ist], wie Christus es ist«, und daher sei die Wendung πίστις Χριστοῦ so zu verstehen: »Es ist nicht nur der Glaube, den Christus *hat*, auch nicht nur der, den er *gibt*, sondern vor allem der Glaube, der er selber *ist*.«<sup>79</sup> Der Glaube wirke auf

<sup>74</sup> H. D. BETZ, Galatians. A Commentary on Paul's Letter to the Churches in Galatia (Hermeneia), 1979, 176.

<sup>75</sup> P. OAKES, Galatians (Paideia Commentaries on the New Testament), 2015, 126 (»a new mode of human existence that comes about when Christ arrives«).

<sup>76</sup> Zum philosophischen Gebrauch von πίστις als einer Weise der Erkenntnis vgl. E. JÜNGEL, »Theologische Wissenschaft und Glaube« im Blick auf die Armut Jesu (1962; in: DERS., Unterwegs zur Sache. Theologische Erörterungen I, <sup>3</sup>2000, 11–33), 20: »Es ist [...] außerordentlich aufschlußreich und in der theologischen Literatur viel zu wenig beachtet, daß das Verständnis des Glaubens als einer bestimmten Erkenntnisweise ein spezifisch *philosophisches* Glaubensverständnis ist, hingegen keineswegs das Glaubensverständnis des Neuen Testaments.«

<sup>77</sup> Vgl. E. LOHMEYER, Grundlagen paulinischer Theologie (BHTh 1), 1929, 115–125: »Glaube als Prinzip«; 125–133: »Glaube als Tat«; 146–153: »Doppelheit des Glaubensbegriffes«.

<sup>78</sup> AaO 118.

<sup>79</sup> AaO 121.

den Menschen als transzendente Macht, so dass die Glaubenden im Grunde nichts weiter als sein »Schauplatz« sind.<sup>80</sup> Die Schärfe und Einseitigkeit der Formulierungen Lohmeyers trugen dazu bei, dass sie in der exegetischen Literatur wenig Widerhall fanden. Fritz Neugebauer machte sich Lohmeyers Einsichten für seine Kritik an der existentialen Hermeneutik Bultmanns zunutze. Er meint freilich, dass man Lohmeyer »besser verstehen [muss], als er sich ausgedrückt hat«. Der missverständliche, aus aristotelischer Philosophie abgeleitete Ausdruck »metaphysisches Prinzip« sei besser als »eschatologisches Geschehen« zu bezeichnen.<sup>81</sup> Von der πίστις könne »wie von dem eschatologischen Heilsereignis selbst gesprochen werden«, insofern »der Glaube mit dem Christusereignis kam und geoffenbart wurde.«<sup>82</sup>

Ebenfalls von Lohmeyer inspiriert ist Hans Urs von Balthasar.<sup>83</sup> In der gegenwärtig intensiv geführten Debatte um das rechte Verständnis der Wendung πίστις Χριστοῦ blieb er bislang völlig unbeachtet. Von Balthasar gibt sich bekümmert über den »Ernst der subjektiven Ergriffenheit im Sinn des Ergriffenwordenseins von Christus«, der »aus jeder Zeile Bultmanns« spricht. In der »Bild- und Formlosigkeit« der existentialen Theologie sieht er »eine wahre Sackgasse des Protestantismus«, weil sie die Geschichtlichkeit der Offenbarung unterschläge.<sup>84</sup> Entsprechend fasst er den Glauben als Offenbarungshandeln Gottes:

»Mit der Liebe Gottes ›kommt der Glaube‹ (Gal 3,23.25) als eschatologisches Ereignis in die Welt, so sehr in Gottes Handeln in Christo und in seinem verkündigenden Wort objektiv vorgegeben und darin eingeborgen, daß der Glaubensvollzug als Gehorsam an das Wort nichts ist als Gewährenlassen dessen, was seine ›gestaltende Macht‹ mit sich bringt [...]. Paulus (und ihm folgend der Hebräerbrief) wagt es nun, die ganze Ökonomie des Alten Bundes proleptisch auf den eschatologischen Glauben zu gründen: sofern Abraham einem Gott glaubt, der Totes (seinen erstorbenen Leib) zum Leben und Nichtseiendes zum Sein erwecken kann, antezipiert er den Christusglauben.«<sup>85</sup>

M. E. fügt sich ein Verständnis der πίστις als eschatologisches Ereignis mit beachtlicher Konsistenz in die Grundstrukturen paulinischen Denkens und ver-

<sup>80</sup> AaO 117f: »Man könnte scharf sagen: nicht ich glaube, sondern es glaubt in mir.«

<sup>81</sup> F. NEUGEBAUER, In Christus. Eine Untersuchung zum paulinischen Glaubenverständnis, 1961, 156.

<sup>82</sup> AaO 164. Vgl. O. MICHEL, Der Brief an die Römer (KEK 4), 1978, 76.

<sup>83</sup> Vgl. V. SPANGENBERG, Herrlichkeit des Neuen Bundes. Die Bestimmung des biblischen Begriffs der »Herrlichkeit« bei Hans Urs von Balthasar (WUNT II/55), 1993, 58.

<sup>84</sup> H. U. VON BALTHASAR, Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik, Bd. I: Schau der Gestalt, 1961, 49.

<sup>85</sup> H. U. VON BALTHASAR, Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik, Bd. III/2: Theologie, Teil 2: Neuer Bund, 1969, 285 (mit einem Zitat von Heinrich Schlier). Vgl. DERS., Fides Christi (1961; in: DERS., Sponsa Verbi. Skizzen zur Theologie, Bd. II, 1961, 45–79), 58.

mag notorisch umstrittene Aspekte seiner Theologie zu erhellen. Ich nenne ausgehend von den Beobachtungen zu Gal 3,23–25 einige Aspekte, die den Erklärwert dieses (alten) Neuansatzes ausloten.

### III. Glaube als Ereignis – Thesen

#### 1. Das Verständnis des Glaubens als Ereignis erlaubt es, die vermeintliche Gegenläufigkeit von Heilsgeschichte und Apokalyptik im Denken des Paulus zusammenzuhalten.

Zunächst fällt in Gal 3,23–25 die zeitliche Struktur ins Auge: »Paulus redet Gal 3,23–25 pointiert temporal von der πίστις.«<sup>86</sup> Das Kommen des Glaubens (ἔρχεσθαι, Gal 3,23.25) fällt mit dem Kommen Christi zusammen (ἔρχεσθαι, Gal 3,19; vgl. 4,4). Die πίστις ist die »Signatur einer neuen Zeit«, in der die menschliche Existenz in ein neues Licht gestellt wird.<sup>87</sup> Sie markiert eine heilsgeschichtliche Zäsur und eröffnet die Zeit des Glaubens,<sup>88</sup> mit der die Zeit des Gesetzes als »Aufpasser« und »Erzieher« an ihr Ende kommt. Es wäre unsachgemäß, diese heilsgeschichtliche Dimension im Glaubensverständnis des Paulus gegen die apokalyptische Struktur seines Denkens auszuspielen, wie es bis heute in teils hitzigen, ideologisch aufgeladenen Debatten in der Paulusforschung zu beobachten ist.<sup>89</sup> Mit gutem Grund kann die vom Ereignis des Glaubens eingeläutete Zeit als »apokalyptische Klimax der Heilsgeschichte bezeichnet« werden.<sup>90</sup> Die »Apokalypse des Glaubens«<sup>91</sup> markiert für Paulus also einen radika-

<sup>86</sup> E. JÜNGEL, Das Gesetz zwischen Adam und Christus. Eine theologische Studie zu Röm 5,12–21 (in: DERS., Unterwegs zur Sache [s. Anm. 76], 145–172), hier 151.

<sup>87</sup> U. SCHNELLE, Paulus. Leben und Denken, 2014, 571. Vgl. E. LOHSE, Emuna und Pistis. Jüdisches und urchristliches Verständnis des Glaubens (ZNW 68, 1977, 147–163), 162f; BETZ (s. Anm. 74), 176, Anm. 120.

<sup>88</sup> Vgl. J. D. G. DUNN, ΕΚ ΠΙΣΤΕΩΣ. A Key to the Meaning of ΠΙΣΤΙΣ ΧΡΙΣΤΟΥ (in: J. R. WAGNER/CH. K. ROWE/A. K. GRIEB [Hg.], The Word Leaps the Gap [FS R. B. Hays], 2008, 351–366), 364.

<sup>89</sup> Vgl. z. B. D. A. B. SHAW, Apocalyptic and Covenant. Perspectives on Paul or Antinomies at War? (JSNT 36, 2013, 155–171).

<sup>90</sup> J. D. G. DUNN, How New Was Paul's Gospel? The Problem of Continuity and Discontinuity (1994; in: DERS., The New Perspective on Paul [s. Anm. 20], 241–258), 258. Vgl. D. J. MOO, Galatians (BECNT), 2013, 32: »Christ [...] can only be fully understood as the climax (apocalyptic) of an unfolding story (salvation history).«

<sup>91</sup> MARTYN, Galatians (s. Anm. 52), 99. Vgl. aaO 362: »Paul's use of the passive verb ›was revealed‹ shows his intention to speak here of God's eschatological act, and thus his concern to refer to the faith that is God's deed in Christ.« DE BOER (s. Anm. 71), 239 (»apocalyptic-eschatological novum«); WATSON (s. Anm. 2), 465.

len, christologisch formatierten Neuanfang und steht doch in Kontinuität mit dem Heilshandeln und der Selbstoffenbarung Gottes: Mit der Verwendung des Begriffs πίστις verweist er auf das die Äonen umgreifende Treueverhältnis Gottes mit der Welt, und mit Abraham verweist er auf den Vater, mithin den Typus der Glaubenden, der – paradoxerweise – schon vor dem Offenbarwerden der πίστις in deren Einflussbereich stand und glaubte (Gal 3,7).<sup>92</sup>

2. *Das Verständnis des Glaubens als Ereignis verknüpft göttliches und menschliches Handeln, Heilsgeschichte und Existenz.*

Paulus versteht die πίστις als Ereignis, das die Wirklichkeit grundlegend transformiert, und er erwartet als Konsequenz eine menschliche Stellungnahme; und die kann wiederum nur πίστις sein. Es ergibt sich ein Entsprechungsverhältnis von göttlicher und menschlicher πίστις. »Glaube benennt sowohl ein göttliches Geschehen als Heraufführung einer neuen Zeit als auch die menschliche Entsprechung dazu.«<sup>93</sup> Diese Entsprechung kann (wie von Bultmann und Schlatter) als Gehorsam gefasst werden, präziser aber als ein »Sich-Schicken«,<sup>94</sup> ein »Sich-Einreihen«,<sup>95</sup> auch ein »Gewährenlassen«. In seiner Auseinandersetzung mit der existentialen Interpretation des Neuen Testaments kommt Oscar Cullmann zum Schluss,

»daß es falsch ist, christliche Existenz und Heilsgeschichte einander als Gegensätze gegenüberzustellen. Jene heute beliebte Sicht des Urchristentums, derzufolge die Heilsgeschichte einen Abfall vom existentialen Verständnis des ursprünglichen ›Kerygmas‹ darstelle, scheint mir auf einer falschen Alternative zu beruhen. Gewiß enthält das ganze Neue Testament den Anruf zur Glaubensentscheidung und impliziert ein neues Existenzverständnis. Aber beruht dieses nicht gerade auf dem Glauben, daß sich eine göttliche Geschichte ereignet hat, ereignet und weiter ereignen wird, die zwar diesen Glauben visiert, aber zunächst unabhängig von ihm und mir fremd ist? Und heißt dann Glauben nicht gerade, *meine Existenz in diesen Ereigniszusammenhang hic et nunc einzureihen?*«<sup>97</sup>

<sup>92</sup> Dass Abraham (proleptisch) glaubte, bevor der Glaube kam, ist in gleicher Weise »paradox« wie die frühjüdische Auffassung, dass er (proleptisch) der Tora gehorchte, bevor Mose sie empfing (vgl., als ein Beispiel unter vielen, Philo, Abr 275). Ihn als Urbild und Vorbild des Glaubens heranzuziehen, impliziert für Paulus keineswegs einen logischen Bruch.

<sup>93</sup> SCHNELLE, Paulus (s. Anm. 87), 572 = DERS., Das frühe Christentum und die Bildung (NTS 61, 2015, 113–143), 129.

<sup>94</sup> P. STUHLMACHER, Gerechtigkeit Gottes bei Paulus (FRLANT 87), 21966, 81.

<sup>95</sup> O. CULLMANN, Heil als Geschichte. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament, 1965, VI.

<sup>96</sup> VON BALTHASAR, Herrlichkeit III/2/2 (s. Anm. 85), 285.

<sup>97</sup> CULLMANN (s. Anm. 95), VI (Hervorhebung im Original).

Mit Alain Badiou, dem Philosophen des »Ereignisses«, könnte man sagen, dass der ganze paulinische Diskurs »die reine Treue zur Möglichkeit [betrifft], die das Ereignis eröffnet hat.«<sup>98</sup> Die sozialen bzw. ekklesiologischen Konsequenzen der Teilhabe im Glaubensgeschehen ergeben sich daraus, dass sich nicht nur das Individuum im Einflussbereich der universalen πίστις vorfindet, sondern immer die Gemeinschaft. Treue zum Ereignis des Glaubens kann nicht in die Vereinzelung führen.<sup>99</sup>

### *3. Das Verständnis des Glaubens als Ereignis verbindet die beiden soteriologischen Modelle der Glaubensgerechtigkeit und Teilhabe.*

Nach wie vor wird in der Paulusforschung im Anschluss an Albert Schweitzer und E. P. Sanders<sup>100</sup> ein juristisch-forensisches von einem mystisch-partizipatorischen Paradigma der Soteriologie des Paulus unterschieden und häufig gegeneinander ausgespielt. Schlüsselbegriff des einen Modells ist der Ausdruck »in Christus«, der des juristischen Modells die »Rechtfertigung«. Zu letzterem wird meist auch der Glaube gerechnet.<sup>101</sup> Zunehmend wird allerdings der komplementäre Charakter der beiden Modelle gesehen und der Glaube (auch) dem partizipatorischen Paradigma zugeordnet.<sup>102</sup> Im Ereignischarakter der πίστις kommt die Dimension der Teilhabe ebenfalls zum Ausdruck: Die Offenbarung der πίστις ermöglicht eine Partizipation, die – Sanders' Diktion aufgreifend – eine reale Veränderung der menschlichen Seinsweise impliziert. Das Glaubensverständnis des Paulus fügt sich ein in eine platonisch geprägte Grundfigur sei-

<sup>98</sup> A. BADIOU, Paulus. Die Begründung des Universalismus (übersetzt von H. JATHO), 2002, 86.

<sup>99</sup> Vgl. Gal 3,26: υἱοὶ θεοῦ ἐστε διὰ τῆς πίστεως ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.

<sup>100</sup> Vgl. z. B. A. SCHWEITZER, Die Mystik des Apostels Paulus, 1930, 117. E. P. SANDERS, Paul, 1991, 74: »[...] the deeper levels of Paulus thought are not found in the judicial categories, but in those which express the participation of the faithful (!) in Christ or in the Spirit, a participation which produces a real change.«

<sup>101</sup> Vgl. die forschungsgeschichtliche Skizze und theologische Einordnung der Diskussion bei M. WOLTER, Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, 2011, 227–259.

<sup>102</sup> Vgl. exemplarisch D. A. CAMPBELL, Participation and Faith in Paul (in: M. J. THATE/K. J. VANHOOZER/C. R. CAMPBELL [Hg.], »In Christ« in Paul. Explorations in Paul's Theology of Union and Participation [WUNT II/384], 2014, 37–60); PIFER (s. Anm. 2). Auch K. F. ULRICH, Christusglaube. Studien zum Syntagma πίστις Χριστοῦ und zum paulinischen Verständnis von Glaube und Rechtfertigung (WUNT II/227), 2007, 251: »Mit πίστις Χριστοῦ versucht Paulus in Rechtfertigungskontexten die partizipatorisch gedachte Gemeinschaft mit Christus zu formulieren.«

ner Theologie: der Teilhabe an umfassenden raum-zeitlichen Sphären.<sup>103</sup> Auf zwei Aspekte seiner Glaubenssprache sei knapp hingewiesen: Der Dativ *πίσται* hat bei Paulus immer auch eine lokative Konnotation.<sup>104</sup> »Im Glauben«, d. h. indem wir uns im Glauben verorten, werden wir gerecht gemacht (Röm 3,28), »im Glauben« haben wir »Zutritt erhalten zu der Gnade, in der wir jetzt stehen« (Röm 5,2), »im Glauben« sind wir (2 Kor 13,5), leben wir (Gal 2,20) und stehen wir (Röm 11,20; 1 Kor 16,13; 2 Kor 1,24).<sup>105</sup> In Konsequenz seiner partizipatorischen Auffassung des Glaubens ist es kein Zufall, dass Paulus nirgends den Imperativ »Glaube!« oder »Glaubt!« verwendet. Vielmehr formuliert er: »Steht im Glauben« (1 Kor 16,13: *στήκετε ἐν τῇ πίστει*; vgl. Phil 4,1: *στήκετε ἐν κυρίῳ*).<sup>106</sup> Auch die vieldiskutierten, semantisch übereinstimmenden Präpositionalwendungen *ἐκ πίστεως* (Ἰησοῦ Χριστοῦ) (z. B. Gal 3,22) und *διὰ πίστεως* (Ἰησοῦ Χριστοῦ) (z. B. Gal 2,16) verweisen nicht lediglich kausal oder instrumental auf den Glauben als christliche Existenzform, sondern tragen eine räumlich-dynamische Komponente in sich. »Aus Glauben« und »durch Glauben« meint nach Paulus die existentielle Teilhabe an einem Geschehen.<sup>107</sup> Extrem verdichtet bringt die Formel *ἐκ πίστεως εἰς πίστιν* (Röm 1,17) die Bewegung von göttlichem Geschehen in Christus (*ἐκ πίστεως*) zu seiner menschlichen Entsprechung (*εἰς πίστιν*) zum Ausdruck.<sup>108</sup>

<sup>103</sup> Vgl. S. VOLLENWEIDER, »Mitten auf dem Areopag«. Überlegungen zu den Schnittstellen zwischen antiker Philosophie und Neuem Testament (EC 3, 2012, 296–320), 301f. Die Figur der Teilhabe ist wiederum eingezeichnet in »das Rahmenwerk seiner apokalyptischen Eschatologie« (ebd.).

<sup>104</sup> Dies gilt unabhängig davon, ob *πίσται* mit der Präposition *ἐν* steht oder nicht.

<sup>105</sup> Vgl. L. AEJMELEUS, Die Frage nach dem Dativ in lokativischer Bedeutung im Neuen Testament (in: A. VOITILA/J. JOKIRANTA [Hg.], *Scripture in Transition. Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea Scrolls* [FS R. Sollamo; JSJSup 126], 2008, 471–483).

<sup>106</sup> Vgl. NEUGEBAUER (s. Anm. 81), 167.

<sup>107</sup> In *ἐκ πίστεως* klingt durchweg *be<sup>xe</sup>munatô* (Hab 2,4) an; die Präposition *be* ist verbunden mit einer räumlichen Vorstellung. Vgl. auch D. GARLINGTON, Paul's »Partisan *ἐκ*« and the Question of Justification in Galatians (JBL 127, 2008, 567–589), 567: »[O]rigin« can entail the notion of position within or participation; that is, to be »from- (ἐκ) a realm means to »belong« to it. Such being the case, *ἐκ* is not so far removed from *ἐν* in its locative sense.«

<sup>108</sup> Vgl. oben Anm. 29 das Zitat von Gerhard Ebeling.

*4. Das Verständnis des Glaubens als Ereignis überwindet die forschungsgeschichtliche Diastase zwischen objektiver und subjektiver Interpretation des Genitivs πίστις Χριστοῦ.*

Die Analogie zwischen der Sprache des Glaubens und der Christologie ist erhellend: Paulus beschreibt die christliche Existenz als »Leben in Christus Jesus« (Röm 6,11), als »im Herrn Stehen« (1 Thess 3,8; Phil 4,1) und als »Sein in Christus« (Röm 8,1; 12,5; 16,11; 1 Kor 1,30; 2 Kor 5,17.19; Gal 3,28).<sup>109</sup> Die enge gedankliche Verbindung zwischen »Glaube« und »Christus« reicht noch weiter, wenn Paulus in Gal 3 das Christusereignis mit dem Glaubensereignis geradezu identifiziert. Χριστός ist für ihn Abkürzung für das eschatologische Heilsgeschehen, das er verkündigt, und mit dem Ausdruck vom »Sein in Christus« kommt die Teilhabe an diesem Heilsgeschehen zur Sprache, das unablässig mit dem Geschick (Kreuz und Auferstehung) der Person Jesu von Nazareth verknüpft ist.<sup>110</sup> Wer »in Christus« ist, weiß und erlebt sich zusammen mit allen Abrahamsnachkommen (Gal 3,29) in seinem Herrschaftsbereich.<sup>111</sup> Analog ist auch die πίστις ein machtvolles Geschehen, das Teilhabe ermöglicht und fordert. Die Dynamik, die hier mit »Ereignis« und »Teilhabe« umschrieben wird, wurde von Ernst Käsemann mit sachlich entsprechendem Anliegen in das Begriffspaar »Macht« und »Gabe« gefasst: »Zur Gabe wird die Macht, wenn sie von uns Besitz ergreift und dabei gleichsam in uns eingeht, so daß wie in Gal 2,20 gilt: ›Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir‹.«<sup>112</sup> In der Fortsetzung des Zitats aus Gal 2,20 tritt wieder die räumlich-dynamische Dimension des Glaubens in den Vordergrund: »Ich lebe im Sohn-Gottes-Glauben« (ἐν πίστει ζῶ τῆ τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ), also in dem Glauben, von dem im weiteren Verlauf des Briefs gesagt wird, dass er kommt und geoffenbart wird (Gal 3,23.25). Christliche Existenz ist demnach ein Hineingenommenwerden ins Ereignis des

<sup>109</sup> Vgl. NEUGEBAUER (s. Anm. 81), 171: »Was ›in Christo‹ also bestimmen möchte, das ist in der πίστις ausgesprochen.«

<sup>110</sup> Vgl. WOLTER, Paulus (s. Anm. 101), 64.

<sup>111</sup> Vgl. J. D. G. DUNN, *The Theology of Paul the Apostle*, 1998, 400: »[I]n Christ denotes transfer of lordship and existential participation in the new reality brought about by Christ.« Zur räumlichen Sprache im Galaterbrief CH. A. THORNHILL, »Spheres of Influence« in *The Epistle to the Galatians* (HBT 36, 2015, 21–41).

<sup>112</sup> E. KÄSEMANN, *Gottesgerechtigkeit bei Paulus* (1961; in: DERS., *Exegetische Versuche und Besinnungen*, Bd. II, 1964, 181–193), 186. Der Käsemann-Schüler Peter Stuhlmacher überlegte in einer Anmerkung, ob Käsemanns Perspektive zur Gottesgerechtigkeit auch auf den Glauben übertragen werden kann (STUHLMACHER, *Gerechtigkeit Gottes* [s. Anm. 94], 81): »Für die theologische Begrifflichkeit des Paulus ist es weithin charakteristisch, dass in ihr Macht und Gabe eine spannungsvolle Einheit bilden. Es gilt zu sehen, dass hiervon auch der Glaubensbegriff nicht ausgenommen ist.« Stuhlmacher hat den Gedanken allerdings nicht weiter verfolgt.

Glaubens.<sup>113</sup> Die Andeutungen zur Korrespondenz von Χριστός und πίστις lassen erahnen, dass sich auf der grammatischen Ebene die Genitivverbindung πίστις Χριστοῦ nicht mit einem schlichten *genitivus subjectivus* oder *genitivus objectivus* erklären lässt. »Paulus denkt womöglich gar nicht in den Rubriken der Grammatiker, sondern verwendet bewusst ›a general (›vague‹) expression.«<sup>114</sup> Abseits der fruchtlosen Alternative objektiv vs. subjektiv wurden in der langen Forschungsgeschichte etliche Genitivkategorien vorgeschlagen und teils »erfunden«, darunter der berühmte *genitivus mysticus* von Adolf Deißmann.<sup>115</sup> Die Bezeichnung *genitivus relationis* erfasst m. E. die begriffliche und sachliche Korrespondenz von »Glaube« und »Christus« am besten und schließt auch das relationale Moment des Glaubens zwischen Glaubenden und Christus ausdrücklich ein.<sup>116</sup>

<sup>113</sup> Vgl. MARTYN, Galatians (s. Anm. 52), 259: »The place in which the I lives this new life is not only that of everyday human existence but also and primarily the place of faith.«

<sup>114</sup> ULRICHS (s. Anm. 102), 22 (mit einem Zitat von M. Silva). Vgl. aaO 21, Anm. 123: »Schon Schmitz [...] stellt v. a. diese Alternative unter Verdikt. Annähernd sechzig Jahre später fällt Hays [...] hinter diese Einsicht zurück. An diesem Rückschritt krankt die gesamte Debatte« (vgl. O. SCHMITZ, Die Christus-Gemeinschaft des Paulus im Lichte seines Genitivgebrauchs [NTF 1/2], 1924, 21).

<sup>115</sup> A. DEISSMANN, Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze, <sup>2</sup>1925, 126f mit Anm. 4: »Der Name dieses Genetivs und das Problem selbst sind von mehreren meiner Kritiker mit fröhlicher Ironie abgelehnt worden. Fröhlichkeit sei ihnen nicht verwehrt, aber im Sprachgefühl kann ich ihnen nicht helfen. Man hat es oder man hat es nicht. Wer sich etwas mit der von unserer Generation im ganzen unverantwortlich vernachlässigten griechischen Syntax befaßt hat, weiß, welche Fülle interessanter neuer Probleme gerade im Kasusgebrauch vorliegen.« An weiteren Genitivkategorien sind zu nennen (vgl. die Belege bei SCHLIESSER, Christ-Faith [s. Anm. 50], 290): auktorialer Genitiv (M. Seifrid), charakterisierender Genitiv (O. Schmitz), qualitativer Genitiv (E. Lohmeyer, M. Wolter), identifizierender Genitiv (H. Binder), adjektivischer Genitiv (A. J. Hultgren) oder expegetischer Genitiv (W. Schenk).

<sup>116</sup> Die Relationalität der πίστις steht im Zentrum der Arbeit von Teresa Morgan (s. Anm. 3) und wird von Peter Oakes (DERS., *Pistis* [s. Anm. 4], 261–263) als Argument gegen die von mir vorgeschlagene kosmische Deutung ins Feld geführt. Doch einerseits traute Paulus seiner Leserschaft durchaus eine neue »Sprache der Apokalypse« zu (A. D. CALLAHAN, The Language of Apocalypse [HThR 88, 1995, 453–470]), andererseits begegnete seiner Adressatenschaft πίστις-Terminologie ja nicht nur im Sinne von interpersonaler Treue, sondern auch als Signatur und Integral des Imperiums. Die personifizierte Fides wurde als »sicherstes Unterpfand menschlichen Heils« verehrt (*certissimum salutis humanae pignus*) (so Valerius Maximus 6,6, ein Zeitgenosse des Paulus, in Bezug auf die Kultstatue der Fides auf dem Kapitol in Rom; vgl. CH. REUSSER, Der Fidestempel auf dem Kapitol in Rom und seine Ausstattung. Ein Beitrag zu den Ausgrabungen an der Via del Mare und um das Kapitol 1926–1943, 1993, 86). Die Dichte der Glaubensterminologie bei Paulus ist ein Indiz dafür, dass πίστις im Mittelpunkt seiner Theologie steht. Es kann nicht verwundern, wenn er neu und anders vom Glauben spricht als seine Zeitgenossen.

## IV. Resümee

Paulus tritt uns als »dichterischer Denker des Ereignisses« entgegen.<sup>117</sup> Das mit dem Christusereignis zusammenfallende Glaubensereignis ist »reiner Beginn«<sup>118</sup> und zugleich Neu-Anfang – in theologischer Terminologie: apokalyptisches Novum und heilsgeschichtliches Kontinuum. In Gal 3,23–25 beschreibt Paulus die πίστις als machtvolles eschatologisches Geschehen, das eine Zeitenwende markiert und der bis dato geltenden Vormachtstellung des Gesetzes entgegentritt, um dieses ein für allemal abzulösen. Er führt sie als personifizierte Größe ein, die in der Schlusszene des heilsgeschichtlichen Dramas auf die Bühne tritt und einen Bogen schlägt zum allerersten Beginn des Glaubens in der Gestalt Abrahams. Der πίστις eignet eine kosmisch-apokalyptische Dimension, insofern sie eine neue Epoche einläutet, eine soziale Dimension, insofern sie einer Gemeinschaft Identität verleiht, und eine personale Dimension, insofern sie den ganzen Menschen in Beschlag nimmt. Durch die Offenbarung des Glaubens hat Gott nach der Überzeugung des Paulus die Wirklichkeit radikal verwandelt und in ein neues Licht gestellt.

Paulus ist nun nicht bloß »Denker des Ereignisses«,<sup>119</sup> sondern Verkündiger und Botschafter des Ereignisses. Seine ganze Energie fließt in sein Bemühen, »Treue zur Möglichkeit, die das Ereignis eröffnet hat«, zu wecken und zu kräftigen.<sup>120</sup> Denn der universale Christusglaube existiert gerade *nicht* »ohne jegliche menschliche Bezogenheit« zu ihm,<sup>121</sup> sondern findet im individuellen Glauben des Menschen seine Entsprechung (ἐκ πίστεως εἰς πίστιν, Röm 1,17).

In der Debatte um das Verständnis des Syntagmas πίστις Χριστοῦ finden die einen, es geht um Leben und Tod,<sup>122</sup> andere halten die Aufregung für übertrieben. In der angelsächsischen Forschung gibt es Stimmen, für die der Streit um den Genitiv längst entschieden ist – nämlich zugunsten des *genitivus subjecti-*

<sup>117</sup> BADIOU, Paulus (s. Anm. 98), 8.

<sup>118</sup> AaO 95. Vgl. aaO 8: »An ihm [sc. Paulus] tritt eine Verbindung zutage, die durch und durch menschlich ist und deren Schicksal mich fasziniert: die nämlich, die zwischen der generellen Idee eines Bruchs, eines Umsturzes, und der einer Praxis und eines Denkens besteht, welches die subjektive Materialität dieses Bruchs darstellt.«

<sup>119</sup> AaO 8.

<sup>120</sup> AaO 86.

<sup>121</sup> So aber BINDER (s. Anm. 42), 53.

<sup>122</sup> J. L. MARTYN, The Apocalyptic Gospel in Galatians (Int. 54, 2000, 246–266), 250 (»matter of life and death«). Vgl. ULRICH (s. Anm. 102), 4: »Die theologische Kritik an der traditionellen Sicht der paulinischen Theologie im Allgemeinen und der Wendung πίστις Χριστοῦ im Besonderen betrifft keine Quisquilie, sondern zentrale theologische Probleme.«

*vus* –,<sup>123</sup> während deutschsprachige Publikationen diese Interpretationsvariante noch in Fußnoten abhandeln<sup>124</sup> oder auch für »theologisch nicht zu Ende gedacht« halten.<sup>125</sup> Mit der These vom Ereignischarakter des Glaubens geht der Anspruch einher, in der Deutung der Wendung πίστις Χριστοῦ die unfruchtbare Alternative von *genitivus subjectivus* oder *genitivus objectivus* zu überwinden. Die »dritte Sicht« gewinnt ihre Plausibilität primär aus Gal 3,23–25 und dem dort in Szene gesetzten Ineinander von Christusgeschehen und Glaubensgeschehen. Sie ist nicht ganz neu, fristet aber in der Paulusexegese (noch) ein Schattendasein. An einzelnen Punkten der Forschung leuchtete sie auf, wenn etwa Peter Stuhlmacher den Glauben als »überindividuelles Gesamtphänomen« bezeichnete.<sup>126</sup> Auch in jüngerer Zeit wird der Faden an der einen oder anderen Stelle aufgenommen,<sup>127</sup> und es bleibt abzuwarten, welchen weiteren Gang die Diskussion nimmt.

### Summary

Recent New Testament scholarship appears to have rediscovered the phenomenon of faith. What is largely ignored is the specifically Pauline notion that faith »came« and that it »was revealed« (Gal 3:23, 25). Paul obviously regards faith not only as a human dispo-

<sup>123</sup> L. GASTON, A Retrospective Introduction (in: DERS., Paul and the Torah, 1987, 1–14), 12: »The correctness of the translation of *pistis Iēson Christou* as the »faith or faithfulness of Jesus Christ« has by now been too well established to need any further support.« Vgl. KUGLER, ΠΙΣΤΙΣ ΧΡΙΣΤΟΥ (s. Anm. 5), 245.

<sup>124</sup> E. LOHSE, Der Brief an die Römer (KEK 4), 2003, 131, Anm. 6.

<sup>125</sup> WOLTER, Paulus (s. Anm. 101), 77. Vgl. zu diesem Vorwurf W. STEGEMANN, Wie wörtlich müssen wir die Worte des Apostel Paulus nehmen? Einige Überlegungen im Anschluss an Michael Wolters »Grundriss der Theologie des Paulus« (in: J. FREY / B. SCHLIESSER [Hg.], Theologie des Paulus in der Diskussion. Reflexionen im Anschluss an Michael Wolters Grundriss [BThSt 140], 2013, 185–212), 187–190.

<sup>126</sup> STUHLMACHER, Gerechtigkeit Gottes (s. Anm. 94), 81.

<sup>127</sup> Vgl. u. a. P. M. SPRINKLE, Πίστις Χριστοῦ as an Eschatological Event (in: BIRD / SPRINKLE [Hg.], The Faith of Jesus Christ [s. Anm. 2], 165–184); MOO (s. Anm. 90), 43; U. SCHNELLE, Glaube (in: L. BORMANN [Hg.], Neues Testament. Zentrale Themen, 2014, 275–293), 282; SCHLIESSER, Christ-Faith (s. Anm. 50); S. OTA, The Holistic Pistis and Abraham's Faith (Galatians 3) (Hitotsubashi Journal of Arts and Sciences 57, 2016, 1–12); F. W. HORN, Neues Testament: Glaube – nicht Weisheit der Menschen, sondern Kraft Gottes (in: DERS. [Hg.], Glaube, 2018, 33–63), 38; R. S. SCHELLENBERG, οἱ πιστεύοντες: An Early Christ-Group Self-Designation and Paul's Rhetoric of Faith (NTS 65, 2019, 33–42); HARRISVILLE (s. Anm. 2), 84–98. – Aspekte dieses Beitrags wurden an verschiedenen Orten im In- und Ausland vorgetragen. Für die konstruktiv-kritischen Diskussionen bin ich dankbar, besonders für die Anregungen von Samuel Vollenweider, Michael Jost und Daniel Herrmann.

sition, but also as a supra-individual event – in marked contrast to everyday language. The article seeks to substantiate this thesis against the backdrop of the history of scholarship and in view of current debates in Pauline exegesis.

*Schlagworte:* Glaube, πίστις Χριστοῦ, Eschatologie, Christologie, Partizipation, Rechtfertigungslehre, Neutestamentliche Theologie

Prof. Dr. Benjamin Schliesser  
Außerordentlicher Professor für Neues Testament  
an der Universität Bern  
[orcid.org/0000-0002-3725-8350](https://orcid.org/0000-0002-3725-8350)